

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

11. (9. ausserordentl.) Versammlung des XVIII. Vereinsjahres.

Hiermit war der Rundgang beendet, und die Gesellschaft begab sich zum Schloß-Restaurant, wo in dem schattigen Garten der Kaffee eingenommen wurde. Hier zeigte Herr Rektor Monke ein Fenster vor mit einer Glasscheibe, die folgende Inschrift trägt: A Dieu mon âme, ma vie au Roi, mon coeur aux dames, l'honneur pour moi — Krause 2. 4. 1807. Sie ist wohl ein Überrest aus der Franzosenzeit.

Aus dem Restaurant wanderte die Gesellschaft hinüber zur Kirche, in welcher Herr Dr. Albrecht einen Vortrag hielt über die Geschichte des Gotteshauses. Auch diese Daten befinden sich in der aufgeführten Stelle des Monatsheftes.

Von diesem Platze aus begaben wir uns hinüber zu dem ephenumspannenen Pfarrhaus, wo Herr Geheimrat Friedel einen Brief Melanchtons vorzeigte und verlas, der sich im Pfarrarchiv unter Glas und Rahmen befindet. Herr Superintendent Gareis war leider verreist, aber seine Frau Gemahlin ließ die Gesellschaft in den Pfarrgarten bitten und zeigte ihr hier einen ehrwürdigen Taufstein. Er ist ungefähr 1 m hoch, aus grauem Sandstein hergestellt und sehr verwittert. Er läßt auf ein bedeutendes Alter, Spätgotik, schließen. Dafür spricht auch, daß er nicht tief ausgehöhlt ist, sondern nur flach kuglig. Die älteren sind nämlich viel tiefer ausgehöhlt, da man den Täufling darin vollständig untertauchte. Der Stein ist vor 25–30 Jahren etwa beim Neubau eines Wirtschaftsgebäudes nicht weit von der jetzigen Kirche, die zwischen 1731 und 26 auf der Stelle der alten erbaut wurde, in den Fundamenten gefunden worden, und hat sicherlich dem alten mittelalterlichen Gotteshause angehört. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Philipp Melanchton aus diesem Stein die Kinder des damaligen Besitzers, eines Röbel, getauft hat.

Damit war das Programm des Ausfluges erledigt; ein Teil der Teilnehmer begab sich noch in den Park zurück zu einem Spaziergange, während der Rest die Rückfahrt nach Berlin antrat.

---

## 11. (9. ausserordentl.) Versammlung des XVIII. Vereinsjahres.

Sonntag, den 19. September 1909.

### Wanderfahrt nach Eberswalde und Trampe.

Mit dem Zuge 9.<sup>22</sup> Uhr vorm. wurde die Fahrt vom Stettiner Bahnhof aus angetreten. Die Ankunft erfolgte 10.<sup>20</sup> Uhr. Auf dem Bahnhofe wurden wir von Herrn Prof. Eckstein und Herrn Redakteur Schmidt sowie einigen Mitgliedern des Eberswalder Vereins in Empfang genommen.

U. M. Herr Schmidt übernahm die Führung. Wir wanderten zunächst ein Stück die Eisenbahnstraße entlang und bogen bald rechts ab aus der Stadt heraus in die nächste Umgebung. Hier kamen wir zuerst an dem neuen Turn-, Sport- und Spielplatz der Stadt vorüber, auf dem eine große Menge von Findlingen aufgestapelt war, die bei dem Einebnen des Platzes freigelegt worden waren. Darauf stiegen wir in das Tal der Schwärze hinab und überschritten den Bach auf einer Brücke. Das Tal ist hier schon verhältnismäßig breit und die Böschung eingeebnet. Das Herrlichste ist aber der Buchenwald, der die Ufer begleitet. Wir folgten dem Weg nach dem Zainhammer und kamen an der Königlichen Samendarre vorüber, wo die Kienzapfen getrocknet werden, damit sie den Samen entlassen. Hinter dem Zainhammer kehrten wir wieder um. Der Zainhammer war zuerst ein königliches Eisenwerk, in dem das Eisen gedehnt wurde, darauf wurde er eine private Knochenmühle, dann eine Getreidemühle und gegenwärtig ist er ein Restaurant. Die nächste Umgebung führt hier den Namen die Oberheide und wurde angeblich von Joachim II. der Stadt geschenkt. Hier sind die Gehänge sehr steil und man hat an einer Stelle einen Blick in einen tiefen Kessel, in dem die Königsquelle entspringt. Sie liegt hinter dem Restaurant Gesundbrunnen. Von hier werden jährlich 200000 Flaschen Tafelwasser versandt. Der Gesundbrunnen ist schon unter dem Großen Kurfürsten entdeckt worden, aber erst unter Friedrich Wilhelm III. mehr zur Geltung gekommen neben Freienwalde, weil dieser ihn 1821 besuchte. Die Doktoren Raumer und Mertens haben sich besondere Verdienste um den Gesundbrunnen erworben. Gegenwärtig gehört er dem Hofschlächtermeister Hefter. Hinter dem Gesundbrunnen führt der Weg nun in die Höhe zum Kaiser Wilhelm-Aussichtsturm. An seinem Fuße liegt der Dictusgarten, in den man von oben fast senkrecht hinunterschaut, er enthält 40 Springbrunnen und andere Wasserkünste. Hinter dem Aussichtsturm führt nun der Weg noch ein Stück auf der Höhe entlang und endet dann auf einem breiten Platz mit Schmuckanlagen. Hier stand früher die sog. Rudolfseiche, heute findet sich hier ein Stein und eine Eiche, die gesetzt worden sind am vierhundertjährigen Geburtstage Luthers. Vom Rande des Platzes hat man einen sehr hübschen Blick auf die Stadt und die Umgebung. Fern am nördlichen Horizont erkennt man die Windmühle von Golzow und den Vermessungsturm auf dem Hausberg in der Forst Grimnitz.

Von hier ging es nun durch die Villenvorstadt hinunter in die Stadt selbst und zwar in den Ratskeller, wo das Frühstück eingenommen werden sollte.

Während des Frühstücks dankte Herr Geheimrat Friedel für den freundlichen Empfang in Eberswalde und brachte drei Hurrahs aus auf das Gedeihen des Eberwalder Vereins für Heimatkunde. Darauf sprach der zweite Vorsitzende dieses Vereins, Herr Amtsgerichtsrat Hirschberg,

dem Vorredner seinen Dank aus für die freundlichen Worte und toastete seinerseits auf das Wohl der Brandenburgia.

Um 2 Uhr wurden die Kremser bestiegen zu der Fahrt nach Trampe. Die Straße, die aus der Stadt herausführt, steigt sehr steil an, sobald aber die Höhe erstiegen ist, wird die Chaussee eben und zu ihren beiden Seiten ragt dichter Wald in die Höhe. Nach ungefähr einstündiger Fahrt war das Dorf erreicht, und hier wurde sofort das Schloß aufgesucht. Es ist ein schlichtes Gebäude aus einem Erdgeschoß, einem Oberstock mit einem Dachgeschoß. Vor dem Eingang begrüßte uns Herr Graf v. der Schulenburg und führte uns durch die Räume die Erdgeschosses, wobei er erklärte, daß er versucht habe, alles möglichst wieder so herzurichten, wie es zur Zeit des letzten Sparr hier gewesen sei. In dem Vorraum nach der Dorfstraße befinden sich zwei große Ölgemälde: das eine stellt den Grafen Sparr, den Feldmarschall des Großen Kurfürsten, vor und das andere ist ein Frauenbildnis, dessen Name unbekannt ist; offenbar aber gehören beide ein und derselben Zeit an. Außer diesem Schmuck befindet sich hier noch eine reichhaltige Sammlung von Rebgeweihen. Hinter diesem Vestibül liegt ein großes Zimmer mit der Front nach dem Garten mit einem Marmorkamin aus der Zeit der Sparr. In einem zweiten Zimmer steht ein großer bunter Kasten, schon eine kleine Truhe; sie ist ein Geschenk eines Sultans und datiert von einer türkischen Gesandtschaft, wo sie einem Vorfahren des jetzigen Besitzers zum Geschenk gemacht worden war. Durch einen Seitengang gelangt man von dem Vestibül in das Treppenhaus, dessen Wände ebenfalls reich mit Jagdtrophäen ausgestattet sind.

Nach der Besichtigung des Schlosses führte der Besitzer die Gäste durch den Park. In seinem vorderen Teil steht eine Sonnenuhr mit der Jahreszahl 1667 und dem Namen Otto Christoph Freiherr von Sparr; sie ist also auch ein letzter Überrest jener Zeit und von dem jetzigen Besitzer in pietätvoller Weise wieder an ihren alten Platz gestellt worden. Der Park dehnt sich weit hin aus und besteht aus großen Wiesen mit Buschwerk und alten Eichen. An einer Stelle auf einer großen Wiese saß der Fasanenhirt und hinter ihm ein großes Volk junger Tierchen. Das ganze Gelände ist eine moorige Niederung mit zahlreichen Abzugsgräben, das nach dem Dorfe hin ansteigt. Inmitten dieser Niederung liegen nun die Überreste der Wulkow-Burg. Herr Professor Eckstein ist auf sie aufmerksam geworden durch das Auftreten von vielen Gehäusen der Weinbergsschnecke. Es sind nur noch wenige Mauerreste vorhanden und Herr Geheimrat Friedel empfahl eine energische Nachforschung mit Hilfe des Spatens. In der Nähe der Mauerreste liegt ein großer Findling mit einer ebenen Oberfläche, in deren Mitte sich ein kleines rundes Loch befindet. Der Stein heißt der Hexenstein.

Nachdem wir wieder vor das Schloß zurückgekehrt waren, bedankte sich Herr Geheimrat Friedel für die freundliche Führung, und die Anwesenden stimmten begeistert ein in drei Hurrahs auf das Haus Schulenburg-Grünthal.

In dem großen Saale des Gasthauses wurde darauf der Kaffee eingenommen, worauf u. M. Herr Redakteur Schmidt seinen Vortrag über „Trampe vor der grünen Heide“ hielt. Dieser Vortrag folgt weiter unten als selbständiger Aufsatz.

Darauf wurde die Rückfahrt nach Eberswalde angetreten und nach einer kurzen Pause im Ratskeller die Weiterfahrt nach Berlin.

### Trampe vor der grünen Heide.

Von Rudolf Schmidt.

Wenn im Grunde die letzten Sommerblumen blühen und das Rauschen des Schloßsees wie fernes Klagen, einförmig und schwermütig, zu den hohen Kuppelfenstern des Sparrenschlosses hinaufzieht, dann wird es auch um das alte Gemäuer lebendig, das sonst still und verschwiegen im lauschigen Park die letzten Spuren einer fernen Zeit uns aufbewahrt. Hier, mitten im Sparrenland, ist's nun einmal nicht anders. Sage und Geschichte berühren sich hier so innig, daß das eine ohne das andere gar nicht zu denken ist.

Wenn die Erinnerung an glanzvolle Zeiten unserer märkischen Heimat uns am schönsten und tiefsten vor die Seele tritt an jenen Stätten, die durch unsere Volkshelden geweiht sind, so hat der „Hohe Barnim“ solcher Stätten gar manche aufzuweisen. Und gewiß gehört unser „Trampe vor der grünen Heide“ zu diesen.

„Trampe vor der grünen Heide“ — der Name mutet uns poetisch an, und wir denken mit Recht zunächst an die edle Jägerei, was ja die Nähe der unergründlichen Werbellinheide auch ganz verständlich erscheinen läßt. Was der Name „Trampe“ eigentlich bedeutet, vermag ich Ihnen nicht zu sagen. Unsere Slavisten haben ihn mit Trompete übersetzt — mit welcher Begründung, ist mir schleierhaft. Bei etwas Phantasie kann man ja daran denken, daß Trompete das Sinnbild der Grenzwarde darstellen könnte, des steten Bereitseins auf einem schwierigen Posten, der jeden Augenblick in Kriegsbereitschaft gesetzt werden kann, und — der auch andere mahnen kann!

Dagegen ist uns der Zusatz „vor der grünen Heide“ verständlicher, denn bis zu den Grenzen dieses schönen alten Sparrenschlosses drang